

## Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion über den im Stahl-  
beir und den Börsen erzielten Auf-  
gabenstellungen abgezahlt: vierfachlich 4.50.  
Bei zweimaliger täglich Anstellung ins  
Gesamt 6.50. Durch die Post bezogen für  
Leipzig und Umländer: vierfachlich  
4.00. Eine tägliche Strafanzeitung  
ins Ausland: mindestens 4.70.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr,  
die Abend-Ausgabe zwischen 6 und 7 Uhr.

## Redaktion und Expedition:

Johannegasse 8.

Die Expedition ist Wochenags ununterbrochen  
geöffnet von früh 8 bis Abend 7 Uhr.

## Filialen:

Otto Stemm's Contin. (Alfred Hahn),  
Habichtsäulestr. 5 (Paulinum).

Louis Süß.

Katharinenstr. 14, vom und Sonnstr. 7.

## Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und

# Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 349.

Montag den 12. Juli 1897.

91. Jahrgang.

## Ferienfreude.

Plauderei von W. Egbert.

Eine Göttin will ich auf ein Bieckal stellen zur allgemeinen Freiheit und Andacht und ich bin froh, es gibt niemand, der nicht bereit wäre, ihr zu huldigen. Selbst der düstere Pestini, der gesellschaftlich das Straßenleben zu schwärzen liebt, lädt sie gern und dankbar von ihrem Hause anwenden und sie vermag ein Lächeln über seine verbissenen Zähne zu zaubern. Und nun erst gar die Durchmünsterländer der Menschheit, die ihr Schicksal schlecht und recht tragen wie die Pilger ihr Kreuz, was fühlen sie ihre Freude leichter werden, wenn die Göttin sich sagt, wie lächeln sie ihr entgegen und freuen die Seele nach ihr auf!

Schon erhebt sie sich vor Millionen Menschen, noch halb von geheimnisvollen Schleier umwölkt, die ihre Freiheit nicht ganz verbergen, nicht harmonisch, ausdrücklich, mit trümmern Augen, lächelnd, vernehmungsfreudig Lippen und Gründungsmaßen, bestehend wie Venus, berauscht wie Bacchus, siegelhaft wie Faustus — meine Göttin: die Ferienfreude! Da die blonde Freiheit deutet ihre schwungsvolle erhabene Hand und im Arm ruht ihr eine Perle, die verdeckt von tausendfachen Wälzern und vom wogenden Meer, von den blauen Bergen und Silberseen, die weiße Schönheit erzeugt und Kraft und Gesundheit verleiht. Aber sie hat auch Töne zum Preis der begeisterten Juvelen am laufenden Bachstrand und vom blühenden Goldstrand, wo das Himmelsfeuer prist.

Alt und Jung laucht entzückt diesen Verhüllungen und alle kommen — ein endloser Zug — meiner Göttin zu huldigen. Voran die unermüdliche Schaar der Kinder. Wie losgelockte Füllen stürmen die Knaben einher, lustig juchzend und nicht minder jubelnd und fröhligend die Mädchen. Dann kommt in gefüllten Reihen und mit geweittem Schritt die Schaar der Lehrer und Lehrerinnen, meist ernst und bleich, oft sich an Körper, aber mit freudigem und schönheitsstürziger Seele, in die Lüft und Lust ihre Schwingen entfalten wird. Und nun der enklöse Zug derer, die ihre Freiheit Umlaub nehmen und sich gleichmäßig nicht wenig darauf freuen. Die überarbeiteten und verzögerten Beamten, die durch strengen Drill geplagte Soldaten und Alte, die im Kampf ums Dasein im taglichen Einsatz sich mühen, wie schlimmlich blicken sie meiner Göttin entgegen und streben sie zu nahen.

Nur einer steht von fern und ist von dem heiteren Festzug ausgekleidet wie in der Bibel aus dem Himmelreich: der Siebel. Ich meine den Menschen, der nicht arbeitet, sondern nur grüßt und sich überzählt. Wie es für ihn keinen

Feiertag gibt, da er alle Tage feiert, so gibt es für ihn auch keine Ferienfreude, da er beständig Ferien hat. Es sei denn, daß er selbst den Wechsel der Sphären und den Eintritt seiner Genüsse sich auch als Ferienfreude annehmen.

Eine Rose nimmt meine Göttin von ihrer Brust als Preis für den, den sie am glücklichsten antreibt. Wer wird die Rose empfangen? Würdig wären ihrer so viele, aber nur einer kann sie erhalten, nur eine kann sich aus allermeisten auf die Freiheit freuen! Viele Konkurrenten sind es, die bei der Rosenverteilung nur entgegen Wahl kommen. Schon rötet das kleine, blaue Fräulein, das ein Jahr lang im engen Hinterzimmer auf dem Comptonschmied sitzt und beim Gießtisch Zahlen und Namen in große Bücher einträgt, Stande für Stande, Tag für Tag, bis die harde Seele erlahmt, bis die Brust mühsam atmet, während das Herz plattert wie ein gelangtes Beagle im Rüff und sich glücklich hinauszieht und keimt, wo die alten Eltern im grünraumigen Häuschen sohn und ihrer Jüngsten gebachten, die so tapfer den Kampf ums Dasein auf sich genommen. Ob sie sich freut, wenn endlich, endlich die Freiheit für sie gekommen, wo sie ihre Freiheit und ihr grünes Herz wiederfindet? Unbeschreiblich! Sicht nur, wie sich ihre Wangen färben, wie sich das strahlende Auge mit Freudenstrahlen füllt.

Aber da ist doch noch jemand, der ihr und allen liebenden heimstrebenden Kindern den Raum abschafft, der große Jungen dort mit den unentstehlichen Fingern, der, um seine manzgäbigen Gymnastikübungen zu unterdrücken, in eine Extra-Schulpreise mit besonders strengem Überdruck gebracht wird und der nun ein mehrwöchentliches Aufenthalts- und Ruhebad zu kaufen mit wachsendem Jubelgeist begrüßt.

Doch die lauteste Freude braucht darum nicht die größte zu sein!

Da scheint ein mit ausgebreiteten Armen dem Walde zujieren, mit Singlingschwestern, schwören sein Haar schon geblüht im Weißlicht gehüllt ihm gerade die Rose, dem armen Naturbedenkelten, der da ewig leben muß, was er nicht gern gäbt: verstaubte Dogmen, überwundene Theorien, die zu nichts aus führen, als daß man sich erinnert, daß sie versteckt geblieben waren. Wel welche Wonne wirkt er all den taubstummen Walen hinter sich, um sie im Schok kennzulieben! Natur als glückliches Kind zu bergen. Ob sie sich freut! Und ob sie sich freut, die geplagte Hausmutter, die reisefreudig ihre Corridorbüte und mit ihr tadelnde Sorgen und Mühen abdrückt und die arme Nähkinder, die einer Qualabgang aufs Land folgt, wo sie eine Alte giebt, die der himmlische Vater ernährt, ohne daß sie spint und näht. Ob sie sich freut?

Und der Soldat mit wunden Rüben, schwangeren Muskeln und von Unteroffizier-Mystotypen gedemütigter Seele, der zu Platten darf und der bleiche Bergmann, der auf Umlaub in die Welt wandert, um sich bewußt zu werden, daß die Sonne auch für ihn schint und sie viele, viele, die Alpenpräide aus der allergrößten Ferienfreude haben. Immer neue Gestalten tanzen auf und begegnen die Rose.

Halte Göttin Ferienfreude, da dein Reich jetzt beginnt, lächle ihnen Allen, segne sie alle und überschütte sie mit Rosen!

Wanderung! Den Anfang der Wanderung soll die Stammburg der Wettiner,

## Die Burg Wettin.

Sagenhaft, wie die Geschichte der meisten Burgen, ist auch die Geschichte der Burg Wettin. Nach alten Überliefernungen soll die Männer die Erbauer der Burg gewesen sein, andere sagen an, daß Herzog Wettin der Erbauer sei; doch beide Annahmen sind in das Reich der Sage zu verwiesen. Wettin (Wettin) ist ein wendischer oder slawischer Name, daher kann von einer Gründung durch die Römer nicht die Rede sein.

Geschichtlich tritt um die Zeit Kaiser Otto's II., der erste bekannte Graf von Wettin als Dietrich I. auf, er hat 952 den Besitzello und hinterließ zwei Söhne, von denen der eine Dietrich, der andere Friedrich hieß. Dietrich erbaute Wettin, die Grafschaft Gienburg. Als Friedrich 1017 kinderlos starb, vereinigte Dietrich II. Gienburg wieder mit Wettin. Einer der sechs Söhne Dietrich's II. war Thimo, der 1090 Waisgraf von Meißen ward, er nannte sich zuerst Graf von Wettin; 1258 kamen Salzgitter und Wettin durch Schenkung von Erzbischof Albrecht, wodurch die schöne alte Burg dem ländischen Königtum für immer verloren ging.

Zur Zeit ist das ehemalige Burgtum eine königlich preußische Domäne, und die noch vorhandenen Burgruinen dienen als einzige solche, Jagds- und marktmarktbildende Thüringen, um so an all seinen Herrschaften zu erscheinen, zu erholen. Insbesondere über die zahlreichen Burgen und Klosterruinen, Schlösser und Kapellen und jüngste Denkmäler einer längst vergangenen Zeit, die nicht von einem Strang der Wüste, Sage und Dichtung umhüllt sind, eine überaus fröhliche Anziehung aus.

Den eingeweihten Wanderer geben die Überreste alterthümlicher Bauart und Kunst interessante Aufschlüsse, mit höherem Bewußtsein durchwandert er die gelegentlichen romantischen Hügeln, Thäler, Berge und Wälder des „Paradies von Deutschland“, um von seinen Bergen und Wäldern, sowie an all den romantischen Szenen, den schauenden Dörfern, Städten und Städten zu erkennen. In den verfallenen und verschwundenen Burgen, Höhlen und Schlössern entdeckt ihn die Geschichte einer längst entwundenen Zeit und predigt über die Vergangenheit. Vor jenen geistigen Augen erscheinen die Reste von Burgruinen und Festungen, die in der Geschichte unseres Vaterlandes eine bevorzugte Stelle einnahmen und deren Nachkommen noch heute an leidender Stelle stehen.

Die Wahrheit aller dieser Behauptungen weiß man zu gestehen, wenn man sich die Geschichte der Thüringer Burgen einmal näher ansieht, was im Nachstehenden geschehen soll. Folge mir, lieber Peter, verehrte Petersia, auf einer solchen schönen Wiese, in deinem oberen Theile den fröhlichen Laufen als sicherer Platz.

Schön, sehr schön wäre es, wenn die alte ehrwürdige Burg wiederum in Dein Sachsen käme, wenn sie zu einer Stätte würde, von welcher neben der kurfürstlichen Glorre auch die sächsische wieder hinzu in das geheiligte freundliche Saalthal weite; friedlich könnte sich die Erbwerbung vollziehen, wenn nämlich in der alten Stammburg der Wettiner ein

## Feuilleton.

### Der Aal.

Rovellie von Auguste Théophile.

Nach dem Französischen von C. Maclise.

„Sieh da, Freund Malapert,“ rief ich im Kalenderblätternd. „Morgen wird der Hirschfang eröffnet. Wirst Du Deine freien Sonntage wieder am Ufer liegend eines Flusses verbringen?“

„Nein,“ antwortete Malapert, „ich habe das Angeln abgeschworen.“

Überrascht blickte ich ihn an.

„Das wundert Dich?“ fragte er.

„Ja...“ Vermutlich haben die Fische nicht anbeissen wollen und das hat Dir die Lust am Angeln verleidet...“

„Das Gegenteil, mein lieber Aal, davon wunderbar glücklich und gerade in Folge dessen habe ich dem Angeln Valet gesagt.“

Malapert läßt die Ellbogen auf ein Astekblatt, zündete sich eine Zigarette an und begann:

„Ich war, obwohl mir ja schmeichelte, ein sehr geschickter, geliebter Angler und hatte eine ziemlich glückliche Partie. Seit meinem zwölften Jahr hatte ich diesem Sport gewidmet und kannte alle Eigenschaften und Tücken der Fliegenfischerei. Ich war ein Meister in der Art der Angelplätze, im Laden, im Sondinen der Tiefe und wußte genau, welches zu den jeweiligen Bedingungen der einzelnen Fische ist. Nur gewöhnt mich meine Bureauaufgabe, daß mein Magen sich so leicht aufwirkt, daß ich mich nicht mehr auf das Angeln konzentriert.“

„Wieviel kostet die Ellbogen auf einem Astekblatt,“ fragte ich ihn.

„Rein, lieber Aal, über das Angeln verlor ich mit meiner Heute ins Haus, was ich verlor in einem mit Wasser gefüllten Bett und kehrte triumphierend in mein Schlafgemach zurück.“

„Einen Aal! Oh Gott, wie schrecklich! Hoffentlich hast Du ihn nicht herzergoßt?“

„Nein,“ erwiderte der Aal mit aufgehobenem Kiefer, „erwiderte ich, etwas ärgerlich über den Wangel an Bezeichnung bei meiner Geschäftsräume.“

„Was? Was gibst Du?“ schrie Verha, „sag auf.“

„Was soll ich mit dem Aal anfangen?“

</